Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 30

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo kann man wie?

Den Startschuss liess St.Gallen knallen, und nun kommt der zweite Knall aus Basel. Schliesslich wollte die ehemalige Bischofsstadt am Rhein nicht hinter der Bischofsstadt an der Steinach zurückstehen, oder wie der Strom heisst, an dessen Ufern sich St.Gallen sonnt.

Das darf Sie aber nicht auf den Gedanken bringen, dass es sich um etwas Himmlisches handle. Im Gegenteil. Es handelt sich um etwas sehr Menschliches. Genauer gesagt: um menschliche Regungen. Um jene nämlich, um die man einfach nicht herumkommt, und die einen dann veranlassen, einen Ort zu suchen, wo man ihnen ungestört nachgeben kann. Beziehungsweise ein Oertlein. In St.Gallen, wie man der Presse entnahm, gibt es nicht nur solche Oertlein, sondern es gibt auch einen Führer zu ihnen, in dem sie in den erforderlichen Details beschrieben sind. Sagen Sie nicht, ein solcher Führer sei überflüssig! Er ist sogar sehr flüssig, oder was das Gegenteil von überflüssig sein mag. Jedermann (und auch jede Frau), wo reist, kennt die Bedeutung des im richtigen Moment genau bekannten «Gewusst-wo». Da ich viel reise, kenne ich sie recht gut. Deshalb habe ich, als ich vor ein paar Jahren einen kleinen Basler Stadtführer schrieb, auch dafür gesorgt, dass die wichtigsten dieser Oertlein in Basels Innenstadt auf dem Plan eingezeichnet wurden.

Jetzt aber hat eine grosse Basler Zeitung den Fragenkreis und ein bisher brachliegendes Gebiet unter die Lupe genommen, oder womit sonst man die Qualitäten der Oertlein mit wissenschaftlicher Genauigkeit zu erkennen vermag. Das brachliegende Gebiet ist der Kanton Baselland. Man darf daraus nicht schliessen, dass die «National-Zeitung», um die es sich da nämlich handelt, etwa der Meinung gewesen wäre, der Kanton Baselland habe keine anderen Sehenswürdigkeiten zu bieten. Bewahre. Aber der Kanton Baselland eignet sich für eine solche Untersuchung deshalb bestens, weil er a) zahlreiche köstliche Wanderwege besitzt, b) ausgezeichneten Wein produziert und c) Mineralwasser sprudeln lässt, das sich seiner Wirkungen auf die Verdauungswege rühmt, und d) berühmte Brauereien birgt. Wandern macht Durst, mit Wein, Mineralwasser und Bier stillt man ihn, und irgendwann brechen dann die Folgen über den arglosen Wanderer herein. Erfahrungsgemäss nicht etwa im wilden Wald, wo man der Büsche genug findet, die einen vor unerwünschten Blicken verbergen, oder im Feld und auf der Weide, wo es mindestens geeignete Geländefalten gibt, hinter die man in volle Deckung gehen könnte. Sondern stets mitten in Siedlungen, wo es zwar auch Büsche und Geländefalten hat, aber die pflegen Leuten zu gehören, die nahe dabei wohnen und auch sonst nicht sehr viel Freude daran haben, wenn man ihr Eigentum einfach so mit einem zwar kurzfristigen, aber folgenschweren Besuch beglückt.

Was tut der kluge Wanderer? Er sucht den Bahnhof auf. Bahnhöfe sind Betriebe, bei denen man nicht nur einiges bekommt: Billets, Zeitungen, Schokolade, Hochachtung vor der SBB oder anderen zuständigen Bahnbetrieben, einigermassen genaue Zeit, Trinkwasser, Auskünfte und so. Man kann dort auch etwas loswerden. Für letzteren Zweck verfügen Bahnhöfe über eingebaute oder freistehende Räume mit passenden sanitären Installationen. Da im Kanton Baselland strenge Moralbegriffe wüten, sind diese Räume eingeteilt in solche, welche von weiblichen Menschen benützt werden sollen, und andere, welche männlichen Menschen zugedacht sind. Gemäss strengen sprachlichen Regeln heissen männliche Menschen auf den Schildern, die solche Räume kennzeichnen, stets «Männer», während weibliche Menschen stets mit «Frauen» bezeichnet werden. Die feineren Unterschiede zwischen «Fräulein» und «Frau» werden hier völlig übersehen, was verständlich ist, da ja nicht zivilrechtliche Handlungen hier vollbracht werden, sondern recht zivile, bei denen der Zivilstand der Benützerin egal ist.

Man kann sich jedoch fragen, ob nicht eine Aufwertung insofern statthaben sollte, als man die Schilder in «Herren» und «Damen» ummalen könnte. Schliesslich hat es sich doch eingebürgert, dass man ein Publikum mit «Meine Damen und Herren» anspricht, selbst wenn es aus Personen besteht, deren Herrlichkeit oder Dämlichkeit durchaus nicht klar auf der Hand liegt. In sozial gehobeneren Regionen, als es die Bahnhofsörtlein des Kantons Baselland sind, hat es sich zur Vermeidung sozialer Spannungen bereits eingebürgert, die beiden verschiedenen Türen nicht mehr mit beschrifteten Schildern zu versehen, sondern mit Symbolen. Da sieht man zum Beispiel einen Regenschirm und einen Spazierstock. Das kann Uneingeweihte natürlich auf die falsche Fährte bringen und sie glauben machen, es finde hinter diesen Türen ein Verleih von solchen Gegenständen statt. Oder man sieht einen Damen- und einen Herrenschuh aufgemalt, was aber wiederum nicht eindeutig ist, denn hinter diesen Türen beschäftigt sich ja kaum jemals jemand mit dem, worauf er bzw. sie herumläuft, sondern viel mehr mit dem, worauf er bzw. sie sitzt. Das aber lässt sich nicht gut abbilden, schon weil es keine Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Stühlen gibt. Ich habe auch schon Orte gefunden, auf denen waren ein Katzenbusi und eine Tabakspfeife abgebildet. So etwas ist besonders irreführend, denn erstens gibt es Männer, die Katzenbusi gern haben, und Frauen, die Pfeife rauchen. Zweitens sitzt hinter der einen Tür keineswegs ein Busi zum Streicheln, noch duftet es hinter der anderen angenehm nach Dunhill oder Amsterdamer.

Doch zurück zur «National-Zeitung». Wie es sich für ein Organ gehört, das seinen Lesern dienen will, schildert sie die Bahnhofs-WCs des Kantons Baselland nicht nur in Text und Bild, sondern bewertet sie auch mit Zeichen. Die erstrecken sich von drei WC-Schüsseln (bedeutend: «Lohnt einen Umweg») bis zu drei Gesichtern mit 20-ab-8-Uhr-Schnurren (bedeutend: «katastrophal»). Und es werden nicht nur die Behaglichkeit und Sauberkeit des Ortes bewertet, seine Lage und seine Aussicht, sondern auch die Zeichnungen und Sprüche, die sich an den Wänden finden. So erfährt man, dass im Bahnhöflein von Aesch (Postleitzahl 4147) die Lage einen Umweg lohnt (falls man dazu noch Zeit hat), die Behaglichkeit jedoch katastrophal ist, die Sauberkeit hundsmies, die Aussicht gut – und Zeichnungen wie Sprüche sind ansprechend.

Es freut einen, dass die Bedeutung der Oertlichkeiten für das Wohlbefinden der Bevölkerung nun endlich in Ost und West des Landes erkannt wurde, und dass auch dem kulturellen Einfluss von Wort und Bild Beachtung geschenkt wird. Es ist nur zu hoffen, dass auch weitere Städte und Regionen diesbezüglich erforscht werden, und dass man die Resultate der Forschungen der Oeffentlichkeit angemessen zugänglich macht. Denn wenn man schon so viel Wert auf Essen und Trinken legt, liegt es doch nahe, auch Wert auf das zu legen, was anschliessend unvermeidbar ist!

«Der Mann, der diese Brücke baute, muss ein leidenschaftlicher Angler gewesen sein.»

IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau